



# DORTMUNDER PORTRAITS: FRAUEN IN FÜHRUNGSPPOSITIONEN

NR. 6

STEPHANIE RABBE & UMUT SALTIK

DR. CHRISTINE NEUY:

**LOBBYING FÜR DIE  
MIKROTECHNIK**



Dortmunder Portraits: Frauen in Führungspositionen  
Nr. 6, Juni 2004  
ISSN 1629-1630

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät  
Das Dekanat  
44221 Dortmund

## Inhaltsverzeichnis

1. Selbstpräsentation .....	4
2. Studium .....	5
3. Berufseinstieg und Karriere .....	6
4. Familie und Support .....	8
5. IVAM e.V. ....	11

Lebenslauf

Internet-Informationen zu IVAM

Vortragsfolien

### Zu den Autorinnen

Stephanie Rabbe ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Unternehmensführung, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Dortmund, 44221 Dortmund, Tel.: +49-(0)231-755/3449, E-Mail: S.Rabbe@wiso.uni-dortmund.de, Internet: [www.wiso.uni-dortmund.de/LSFG/UF](http://www.wiso.uni-dortmund.de/LSFG/UF)

Umut Saltik ist studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für Unternehmensführung und am Dekanat der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Dortmund, 44221 Dortmund, Tel.: +49-(0)231-755/3233, E-Mail: U.Saltik@wiso.uni-dortmund.de, Internet: [www.wiso.uni-dortmund.de/LSFG/UF](http://www.wiso.uni-dortmund.de/LSFG/UF)



**Dr. Christine Neuy: Lobbying für die Mikrotechnik –  
„Nicht nur IVAM erzählt Erfolgsgeschichten!“**

## **1. Selbstpräsentation**

Wer sich wie Dr. Christine Neuy bereits mit physikalischer, technischer und metallorganischer Chemie und Nanotechnologie beschäftigt hat, von diesem Menschen kann man getrost behaupten, „da stimmt die Chemie“. In der Schule habe sie Chemie in der Oberstufe aber abgewählt und dieses Fach eigentlich nur studiert, weil sie ihrem damaligen Freund an die Technische Universität Clausthal folgen wollte.

Seit März 2000 ist die Chemikerin als Geschäftsführerin des Fachverbandes für Mikrotechnik IVAM e.V. tätig. IVAM steht als Abkürzung für Interessengemeinschaft zur

Verbreitung von **A**nwendungen der **M**ikrostrukturtechniken und ist ein internationales Netzwerk von und für Unternehmen, die Produkte, Komponenten und Dienstleistungen aus dem Bereich der Mikrosystemtechnik anbieten.

Geboren worden ist Christine Neuy am 24. Dezember 1966 in Offenbach am Main. Ihre Schulzeit verbringt sie auf der Albschule und dem Wilhelmsgymnasium in Stuttgart. Ohne das Fach Chemie, dafür aber mit den Leistungskursen Mathematik und Französisch verlässt sie dieses schließlich mit einem sehr guten Abitur. Nach Diplom, Promotion und betriebswirtschaftlichem Zusatzstudium an der Fernuniversität Hagen kommt Christine Neuy über eine Beschäftigung am Institut für Mikrotechnik Mainz, das berufliche Kontakte zum IVAM unterhält, schließlich nach Dortmund in den Technologiepark, in die Hochburg der Mikrotechnologie. Hier lebt sie nun mit ihrem Mann und zwei Töchtern.

## **2. Studium**

Als Wunschstudiengang hat sich Christine Neuy zwar für Biotechnologie entschieden, aber weil sie leider von der einzigen Fachhochschule, an der sie sich beworben hatte, eine Absage kassieren musste, die zudem noch an „Herrn Christian...“ gerichtet war, beschließt Christine Neuy ein Studium der Chemie an der TU Clausthal aufzunehmen. Mit Schwerpunkten im Bereich der physikalischen und technischen Chemie (Biotechnologie) beendet sie ihr Studium an der Universität Dortmund im Jahre 1992 mit einer sehr guten Diplomarbeit zum Thema: „Einfluss erhöhter Sauerstoffpartialdrücke auf die Biotransformation von Reichsteins Substanz mit zwei Stämmen von *Curvularia lunata*“.

Immer wieder betont Christine Neuy jedoch, „keinesfalls die geborene Chemikerin“ zu sein, sie könne eben gut lernen und das sei für dieses Studium schon von Vorteil. Da für Naturwissenschaftler eigentlich erst eine Promotion das Studium wirklich beendet, entscheidet sich Christine Neuy für die Anfertigung ihrer Doktorarbeit am Max-Planck-Institut für Kohlenforschung in Mülheim an der Ruhr und promoviert im Mai 1995 an der Ruhr-Universität Bochum im Bereich der metallorganischen Chemie bzw. der Nanotechnologie – obwohl ihr späterer Ehemann ihr das Traumthema für die Dissertation im Bereich der Wasserstoff-Forschung vor der Nase weggeschnappt hat.

Als weitere Anekdote erzählt sie in diesem Zusammenhang von ihrem großen, „superpeinlichen“ Black-out in der Disputation ihrer Doktorarbeit: Während ihres ganzen Chemiestudiums hatte es die clevere Naturwissenschaftlerin zu vermeiden gewusst, das Periodensystem der Elemente auswendig zu lernen. Nun kam die Sprache auf dieses Tafelwerk und weil sie sich so geschämt hat, diese Übersicht nicht auswendig parat zu haben, spielten ihr ihre Nerven einen Streich. Aber auch solch eine Situation sei nicht dramatisch, profitierte sie doch davon, dass die leicht angegrauten Professoren ihr als junger, hervorragender Nachwuchswissenschaftlerin nichts Böses wollten, sich vielmehr um ihr Wohlergehen sorgten.

Von der Notwendigkeit einer betriebswirtschaftlichen Zusatzausbildung überzeugt, „denn Chemiker sind vielleicht nur zwei Jahre im Labor und nehmen dann gewisse Managementaufgaben wahr“, studiert die Chemikerin Wirtschaftswissenschaften an der Fernuniversität Hagen. Ihre Studienschwerpunkte liegen in den Bereichen Marketing und Organisation und Planung.

### **3. Berufseinstieg und Karriere**

Nach ihrer Promotion hat Christine Neuy zunächst noch drei Monate als wissenschaftliche Mitarbeiterin an dem, ihr durch die Forschung zu ihrer Dissertation gut bekannten, Max-Planck-Institut für Kohlenforschung in Mülheim an der Ruhr gearbeitet. Doch so langsam möchte die mittlerweile 28-Jährige „endlich richtig arbeiten“ und vor allem Berufserfahrung sammeln.

Im Jahre 1995, als der Arbeitsmarkt für Naturwissenschaftler aufgrund der angespannten ökonomischen Situation durch Einstellungsstopps für Chemiker bei nahezu allen großen Chemie- und Pharmakonzernen gekennzeichnet ist, gestaltet sich auch der Berufseinstieg für Christine Neuy schwierig. „Ich hab auch fast 100 Bewerbungen geschrieben und schließlich als wissenschaftliche Hilfskraft an der Fernuniversität Hagen gejobbt“, berichtet sie.

Von einer Einladung zu einem Assessment Center im Bereich des Patentwesens fällt Christine Neuy jedoch eine nette kleine Geschichte ein: Nachdem sie sich in Gruppendiskussion und persönlichen Interviews bereits tapfer geschlagen hatte, zeigte ihr ein Mitarbeiter das Unternehmen und u.a. ihr mögliches zukünftiges Büro. Ob der bedrückenden Enge dieses kleinen „Kämmerchens“ sei ihr wohl deutlich „hör- und sichtbar die Kinnlade ´runtergefallen“, weshalb sie schmunzelnd vermutet, die Zusage für diesen Arbeitsplatz nicht bekommen zu haben.

Nach einem guten Jahr auf Arbeitssuche glückt Christine Neuy dann im Institut für Mikrotechnik in Mainz (IMM) der Berufseinstieg. Dort ist sie, wie sie selbst begründet, insbesondere deshalb angestellt worden, weil sie zu ihrer umfassenden naturwissenschaftlichen Ausbildung insbesondere auch betriebswirtschaftliche Kenntnisse aus dem Marketing mitgebracht hat. Tätig in der Öffentlichkeitsarbeit, beschäftigt sich Christine Neuy nun mit der Planung und Vorbereitung von Messen und rückt das IMM durch Führungen, Vorträge und Pressearbeit in dem Blickpunkt der interessierten Öffentlichkeit. Im Rahmen dieser Beschäftigung entstehen schließlich die Kontakte zum IVAM e.V. in Dortmund.

Dort steigt Christine Neuy 1998 zunächst in den Aufgabenbereich der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ein und ist maßgeblich für die Auflage der Technologiezeitschrift „inno“ verantwortlich, die über technische Innovationen und Anwendungen in der Mikrotechnik aus Nordrhein-Westfalen informiert. Weiterhin initiiert sie die Herausgabe des Newsletters „MikroMedia“.

Nach einem halben Jahr Mutterschutz und Erziehungsurlaub kehrt Christine Neuy im Sommer 2000 zurück zu IVAM und beschäftigt sich vorrangig mit dem Marketing. Sie organisiert Veranstaltungen und Messeauftritte rund um die Mikrotechnik, knüpft internationale Kontakte und baut Kooperationen auf.

Als schließlich 2001 die Position der Geschäftsführung der IVAM vakant ist, erzählt Christine Neuy, hat sie recht schnell entschieden: „Ich könnt´s mir vorstellen...“. Allerdings hat sie gleichermaßen offen und ehrlich deutlich gemacht, dass ihre Familienplanung nach dem ersten Kind noch nicht abgeschlossen sei. Trotzdem bekommt

Christine Neuy die Position der Geschäftsführerin und nimmt diese seit der zweiten kurzen Mutterschutz-Unterbrechung 2002/2003 mit merklich großem Engagement, Überzeugung und Spass an ihren Aufgaben wahr.

Benachteiligt im Job hat sich Christine Neuy nie gefühlt, manchmal sogar gerne mit dem Frausein kokettiert. So erinnert sie sich gern, wie sie als Doktorandensprecherin am Max-Planck Institut eine Rede zur Verabschiedung eines Professors halten durfte, der nachher sichtlich gerührt war und sich mit einer Umarmung aufs Herzlichste bedankte. Einen Mann hätte er sicherlich nicht umarmen können.

Konkrete Tipps für die Studierenden gibt sie aber keine, außer, dass man immer offen für Neues sein sollte und in notwendigen Kompromissen auch das Positive, nämlich Chancen sehen sollte.

#### **4. Familie und „Support“**

Obwohl Christine Neuy bereits zwei Wochen vor ihrer Hochzeit aus der gemeinsamen Wohnung mit ihrem Ehemann wieder auszieht, jedoch nur um ihre erste Stelle in Mainz anzutreten, ist sie seit 1996 glücklich verheiratet. In den ersten Mutterschutz geht sie im Dezember 1999, jedoch nicht, ohne in den drei ersten Wochen noch ihre Diplomarbeit für die Fernuni Hagen zuende zu bringen. Nach der Geburt ihrer „großen“ Tochter Alina bleibt Christine Neuy noch ein halbes Jahr im Erziehungsurlaub, da ihr Mann währenddessen noch eine firmeninterne Zusatzqualifikation als Vertriebsingenieur erwirbt.

Danach jedoch wählen beide ein, wie sie selbst nachdrücklich bedauert, leider noch untypisches Lebensmodell: Christines Mann gibt seinen Beruf auf und bleibt bei der Tochter zuhause. Sie selber könne sich niemals vorstellen, komplett zu Hause zu bleiben und auch ihre Ausdauer / Geduld als „Kinderbespaßer“ sieht sie eher gering ausgeprägt – „das merk´ ich in jedem Urlaub und auch jedes Wochenende“, gibt sie grinsend zu. Damit auch die Bedürfnisse des Ehemanns nicht zu kurz kommen, gönnt sich das Paar zusätzlich den „Luxus“ einer Tagesmutter für den Vormittag, denn auch Christines Gatte erhofft sich von dieser individuellen Lösung mehr Zeit für

sich, um neue Dinge zu lernen oder sich seinem Hobby – der Börse – zu widmen. Um zusätzlichen Raum zur Selbstverwirklichung zu gewinnen und zudem auch die Kinder im Kreise Gleichaltriger aufwachsen zu lassen, werden die Töchter in Zukunft auch in einer Kindertagesstätte betreut bzw. in den Kindergarten gehen.

Diese Möglichkeiten schaffen natürlich ein gewisses zusätzliches Maß an Zufriedenheit in der Familie. Auch, wenn ihre „Große“ neulich nicht mit Christine zu Mittag Essen wollte, sonst sei ja die Mama mittags auch meist nicht zuhause. Auch, wenn Christine einmal an einem Hochzeitstag auf einer Dienstreise in Barcelona die wunderschöne spanische Stadt mit einem Kollegen besichtigt hat und leider nicht mit ihrem Ehemann.

Um die große Unterstützung durch ihren Mann und sein Verständnis für ihre Berufstätigkeit noch mehr in den Vordergrund zu rücken, veranschaulicht Christine Neuy ihr Lebensmodell eindrucksvoll an folgender Geschichte:

Um im Jahre 2003 nach der Geburt der zweiten Tochter Emily im Januar doch auf jeden Fall selber mit auf der für die IVAM wichtigen Hannover Messe dabei zu sein, mieteten sich Christine und ihr Mann für die Messewoche eine private Wohnung in Hannover. Die „große“ Tochter Alina machte Urlaub mit den Großeltern und Emily, Säugling von 4 Monaten, verbrachte die verschneite April-Woche der Hannover Messe mit dem Papa.

Überzeugt davon, wie wichtig das Stillen für ihre Kinder ist, hat Christine Neuy nach der Geburt immer, wenn es sein musste, ihre Milchpumpe bei sich gehabt. So checkte sie in Hotels – auch auf der Dienstreise nach Wien – zuerst, ob ihr Zimmer auch über eine gekühlte Minibar verfüge, so dass sie in jener nach und nach Softdrinks etc. durch Milchfläschchen und Kühlakkus ersetzen konnte. Die Beamten im Flughafen haben bei ihrer Abreise aus Österreich nicht schlecht gestaunt, als sie bei der Handgepäck-Kontrolle eine Kühltasche mit Babyfläschchen durchleuchteten. Ebenso irritiert hätten wohl auch die Kontrolleure an der deutsch-niederländischen Grenze geschaut, die Christine Neuy auf der Rückfahrt von einer Veranstaltung in den Niederlanden angehalten haben. Auch im Trubel der Hannover Messe suchte sie immer wieder Möglichkeiten und Augenblicke, sich kurz „zum Abpumpen“ zurück zu ziehen, „im Lärm der Messe ist das Brummen der Milchpumpe nicht einmal auf

gefallen.“, resümiert sie ihren kleinen Schwank in die Notwendigkeit des Stillens und fügt voller Überzeugung hinzu, „man muss es nur wollen.“

Auch diese Anekdoten passen in ihr Plädoyer für das „Kinder haben“. Ihren Vortrag beendet sie schließlich und nicht ohne Stolz mit zwei süßen Fotos ihre beiden Töchter, die sonst ihr Büro schmücken und dem Satz: „Dafür lohnt es sich!“. Und auch auf die Frage aus dem Auditorium, nach dem richtigen Zeitpunkt fürs „Kinderkriegen“, antwortet sie wie bereits andere Frauen in Führungspositionen vor ihr, dass es diesen optimalen Zeitpunkt nie geben kann. Immer gäbe es Risiken, Probleme. Auch sie haben die „Unkenrufe“ gehört, als es darum ging, ob sie bei ihrer ersten Schwangerschaft im Alter von 34 Jahren eine Fruchtwasseruntersuchung machen lassen sollte oder nicht. Sie hat diese Untersuchung nicht vornehmen lassen, jedoch nicht, ohne sich der Konsequenzen bewusst zu sein, „mit einem möglicherweise behinderten Kind wäre vieles komplizierter geworden, vielleicht hätten wir auch kein zweites bekommen...“.

„Ein Vorbild möchte ich den beiden schon sein“, sagt Christine Neuy mit Nachdruck, vor allem möchte sie ihnen zeigen, dass die individuelle Lösung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie, in der sie groß werden, eigentlich eine völlig normale ist. „Deshalb ist der Papa auch im Elternrat im Kindergarten!“ Sie sieht ihre Kinder in diesem Zusammenhang auch als Multiplikatoren, denen sie bestimmte Werte mit auf den Weg geben kann, die Beispiele und Vorbilder individueller Lebensmodelle erfahren und sich im Prinzip den Fragen nach dem „Wie“ und „Warum“ von Frauen in Führungspositionen nicht mehr stellen müssen. Von Quotenregelungen hält die Geschäftsführerin nichts.

Doch ihr Modell hätte Christine Neuy guten Gewissens nicht ohne das ausgeprägte Vertrauen des IVAM-Vorstandes und ihrer Kollegen wählen können. Trotz der „Ansage“, dass ihre Familienplanung nach Tochter Alina noch nicht abgeschlossen sei, bekommt sie die Stelle der Geschäftsführerin und erfährt während Schwangerschaft und Mutterschutz nur positive Unterstützung, insbesondere natürlich auch von Seiten ihrer Kollegen, die sich einen Großteil ihrer Aufgaben teilten bzw. verlässlich für sie übernahmen. Auch das macht Christine Neuy

zufrieden, denn in einem derartigen Team kommt der Spass an der Arbeit nahezu an erster Stelle.

Diese Stimmung, das gute Gefühl, Toleranz und auch Mut und Offenheit für Neues, schreibt Christine Neuy aber auch der Branche der Mikrotechnik zu. Es ist eine junge überschaubare Branche mit jungen Beschäftigten, einem steigenden Frauenanteil und einfach „einer netten Type Mensch“, so dass z.B. Messeveranstaltungen oftmals eher „Familientreffen“ gleichen.

So schön dies alles klingt, natürlich gibt es auch andere Tage. Wenn das schlechte Gewissen an Christine Neuy nagt, ob das unregelmäßige Leben mit den zahlreichen Dienstreisen ihrer Familie nicht zuviel Verständnis und zu viele Kompromisse abringt. Aber sie hat sich mit ihrem Mann gemeinsam für diese Form der Organisation von Karriere und Familie entscheiden und die positiven Erfahrungen überwiegen doch. Auch wenn sie, wie jeder andere, manchmal das Gefühl hat, „zu kurz zu kommen“, ein Wochenende nur Lesen wäre ihr Traum, ist aber nicht wirklich machbar, da Christine, wenn sie die Zeit für Töchter hat, diese auch wirklich nutzen möchte, auch um ihren Mann entsprechend zu entlasten.

Damit sind auch ihre Hobbies ganz eindeutig umrissen, neben der Familie und dem Lesen, betätigt sich Christine Neuy gerne sportlich beim Schwimmen oder Radfahren...sofern die Zeit dafür da ist.

## **5. IVAM e.V.**

Als Fachverband für Mikrotechnik sieht sich die IVAM e.V. als internationaler Marktplatz für Dienstleistungen, Produkte und Unternehmen aus der Branche der Mikrotechnik. Hinter dem Slogan „We create connections“ verbirgt sich das Ziel, Anbieter von Mikrotechnologien und Anwender aus allen Branchen der Industrie zusammen zu bringen.

Um dieses Ziel zu realisieren, hat IVAM das Branchenverzeichnis der Mikrotechnik und eine Suchmaschine für Mikrotechnik-Produkte initiiert. Im „MEMS Directory“ findet sich eine komplette Liste der Leistungsprofile der IVAM-Mitglieder, eine Übersicht über deren Produkte und Dienstleistungen. Unter [www.mst-search.com](http://www.mst-search.com),

der Internetpräsenz der größten Suchmaschine für Mikrotechnik-Lösungen, werden Hilfestellungen angeboten bei der Suche nach dem passenden Produkt, mit dem Anwender ihre Applikation umsetzen oder veredeln können.

Das Netzwerk aus ca. 130 Kompetenzträgern aus elf Nationen profitiert von der Arbeit der IVAM insbesondere im Rahmen von Messen und Workshops, bei Vorträgen oder eben durch die Bereitstellung einer Kommunikationsplattform, die den Brückenschlag zwischen Anbieter und Anwender leisten soll und damit als Katalysator für das Wachstum der Mikrotechnologie-Branche dient. Mit ihrer Arbeit leistet sie einen Beitrag dazu, dass herkömmliche Technologien durch miniaturisierte und effektivere Komponenten wie Sensoren funktionaler eingesetzt werden können. Anwendungsgebiete der Mikrotechnologie finden sich zahlreich im Bereich der Life Sciences oder Medizin, in Mess- und Regelungstechnik, Telekommunikation und der Automobilbranche.

Mit den Aktivitäten im Bereich des Technologiemarketing und der Public Relations informiert die IVAM zielgerichtet und aktuell die entsprechenden Märkte über innovative Produkte. Durch die internationalen Kontakte finden Anbieter und Anwender auf der ganzen Welt schnell und unkompliziert zueinander und können gleichermaßen sicher sein, durch die IVAM eine starke Interessenvertretung gegenüber Öffentlichkeit und Politik an ihrer Seite zu haben, die über den ökonomischen Nutzen von Mikrotechnik-Einsatz informiert und Innovationen forciert. In Zusammenarbeit mit Bildungsträgern, Wirtschaft und Politik ist es dem Fachverband und Christine Neuy weiterhin ein Anliegen, die Versorgung der Hightech-Unternehmen mit qualifizierten Mitarbeitern zu gewährleisten, weshalb sich das Engagement auch auf Maßnahmen zur Ausbildung und Qualifizierung erstreckt.